Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 16 (1911-1912)
Heft: 7

Artikel: "Euch Kindern"
Autor: E. N. Baragiola
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-310846

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

öffentlichen Gärten besuchten, wuchs uns Florenz mehr ans Herz. Ebenso seine prächtige Umgebung, Fiesole und die Certosa, zu denen wir pilgerten, wenn wir vom Anschauen der Kunstschätze müde waren. Wie wir Florenz von der Piazzale Michelangelo gegrüsst hatten, so nahmen wir am Sonntag Abend von dort herab Abschied von ihm und reisten mit dem Nachtzug gen Norden. Jenseits des Gotthard fuhren wir auch daheim in den Frühling hinein; die Heimat grüsste uns mit blühenden Bäumen und Matten.

Du aber herrliches Italien mit dem stolzen Rom und dem schönen Florenz, habe Dank für alles, was du uns an Natur- und Kunstgenüssen botest und womit du unser Leben und unsere Erinnerung bereichertest!

„Euch Kindern“

ist ein kürzlich in Mailand erschienener Prachtband betitelt, der dazu beitragen möchte, die Kleinen zu Liebe und Verständnis für die Natur heranzuziehen.[1] Ein selten ansprechendes Werk. Sinniger Inhalt und sonnige Ausstattung. Nur einem Künstler konnte es so gelingen. Die zwanzig Bilder und Texte entstammen der Kunst *Edoardo Gioias* in Rom. Die Bilder sorgfältig gezeichnet, in natürlich beglückenden Farben. Die Texte schlicht und freundlich, ohne didaktische oder sonstwie fachliche Prätension: eine kurze, getreue Beschreibung der Tiere oder der Pflanzen in ihrer Umgebung, ohne jegliches Schema, immer wieder auf neue, erfrischende und doch ungesuchte Art eingeleitet, auch etwa mit Ortsangaben aus seligen Landen, so die Küste von Nettuno und die Villa Pamphili bei Rom. Von einzelnen Tieren wird geschildert, wie der erfahrene Naturfreund sie einzufangen und stille zu halten vermochte, um sie zu beschauen und zu malen, und wie er ihnen dann gerne wieder zur berechtigten Freiheit verhalf. Da geht auf selbstverständliche Weise aus feiner Beobachtung tiefe Bewunderung hervor für das Walten und Wirken der Natur, und Ehrfurcht und schützende Liebe. Wie überzeugend in ihrer Diskretion sind doch die Blätter von den Zikaden (Baumgrillen) und den Käfern; wie lebendig die Eidechsen, die Laubfröschchen, die Krebse, die Küchlein, das Eichhörnchen; wie sprechend das vis-à-vis von Katze und Schnecke; wie schillernd die Krabben und wie glühend die roten Pilze im braunen Laub; wie nächtig geheimnisvoll das Blatt mit den Fledermäusen; wie südlich verlockend, in blauer Luft, der blüten- und früchteschwere Mandarinenzweig! Auf dem letzten Blatte noch zarter Erstfrühling: ein blühender Mandelzweig; und tröstlich lautet's da am Ende des belebten Begleitwortes: „Ed ecco il mandorlo che per il primo con la sua e profumata fioritura ci annunicia la primavera. . . . E così tutto ricominerà a muoversi, ad agitarsi, a rivivere, a rifiorire.“

Kurz: ein Kunstwerk für solche Jugend, der naturfreundliche Erzieher zur Seite stehen. Auch in Schulen könnte es vorteilhaft verwendet werden,

---

[1] *„A voi Bimbi“*, Pitture e Testo di *Edoardo Gioia*. Milano, Casa edit. d'Arte Bestetti e Tusninelli. Preis 8 Fr. — Mailand bewährt sich als herrliche Bücherstadt, auch in bezug auf Jugendliteratur. Vor einiger Zeit erschien dort bei Freves die reich ausgestattete Gedichtsammlung *„Il Cestello“* von *Angiolo Silvio Novaro*, ein „Körbchen“ voll erquicklich poetischer Früchte für die Jugend. — Es darf noch besondes interessieren, dass eine tapfere Schar italienischer Frauen — der *„Consiglio nazionale delle donne italiane“* — das Werk Edoardo Gioias wollte und förderte.

nicht zum geringsten im Unterricht des Italienischen als Fremdsprache. Schade, dass, ausser der im Norden fremden Zikade, nicht auch der hiesiger Jugend unbekannte Skorpion darin zu finden ist. Doch persönliches Interesse soll nicht mäkeln an dem herrlichen Bande. Ähnlich der strahlenden Laterne auf dem Titelblatte, die ein Schwarm licht- und lustgieriger Falter umfliegt und umwirbt, möge er viele Freunde anziehen. Könnte man ihm noch die Gunst eines Unvergesslichen wünschen — er darf hier zuweilen wohl wieder genannt werden — *Gottlieb Stuckis*! Sein Streben und sein Stolz war es ja, der Jugend die Natur zu erschliessen. Ich meine zu sehen, wie hinter der gefürchteten Brille, seine so oft von Wohlgefallen und Bewunderung erfüllten Augen, denen Schärfe und Milde zugleich eigen waren — die Schärfe des Beobachtenden und die Milde des Fühlenden —, ich meine zu sehen, wie die klugen, guten Augen über den grossen, schönen Blättern dieses italienischen Buches „Für die Chlyne" in sinnender Zustimmung leuchten und lächeln. *E. N. Baragiola.*

---

† Frau Rosa Mäder-Schütz

Lehrerin an der Lorraineschule in Bern.

Gestorben 21. März 1912.

Frau Rosa Mäder von Mühleberg wurde am 6. Dezember 1869 in Bern geboren als jüngste Tochter des Kantonsschullehrers Jakob Schütz, der vor ihrer Geburt im September des gleichen Jahres gestorben war. Die alleinstehende Mutter fristete mit ihren sechs Kindern, drei Söhnen und drei Töchtern, ein ziemlich mühevolles Dasein; durch starke Anstrengung erschöpft, folgte die Mutter schon drei Jahre später ihrem Gatten in das Grab. Das zarte Töchterlein fand eine liebevolle Aufnahme bei guten Verwandten in Kirchberg, später in Ursenbach, wo es ihm wohl erging. Nach Besuch der Sekundarschule in Kleindietwil trat die gut begabte Tochter, welche des Vaters regen Geist als wertvolles Erbteil empfangen hatte, in das städtische Lehrerinnenseminar in Bern ein, das sie im Jahre 1888 als tüchtig vorbereitete und kenntnisreiche Lehrerin verliess. Ihre erste Anstellung als Lehrerin fand sie in Bowil, wo sie vermöge ihres Lehrgeschickes, ihres bescheidenen, freundlichen Auftretens und ihrer liebevollen Aufopferung für die Schwachen sich die ungeteilte Liebe und Anhänglichkeit bei Kindern und Eltern erwarb. Nach siebenjährigem, erfolgreichem Schuldienst trat sie in den Ehebund mit Herrn Gottlieb Mäder, einem vortrefflichen Mann von reinster Herzensgüte und goldlauterem Charakter, der sich durch eifriges Selbststudium vom einfachen Landsekundarschüler durch alle Schwierigkeiten der Maturitätsprüfung hindurcharbeitete und mit gutem Erfolge das bernische Fürsprecherexamen bestand. Das Lebensglück der in inniger Liebe verbundenen Eheleute schien dauernd begründet zu sein. Als in den ersten Jahren des gegründeten Familienstandes eigener Kindersegen versagt blieb, da nahm sich die gute Frau eines verwaisten Schwestersohnes an und betrachtete ihn auch dann noch als eigenes Kind, als der eigene Familienkreis sich rasch erweiterte und schon die ersten unheimlichen Anzeichen einer später ausbrechenden unheilbaren Erkrankung den Gatten schwer beunruhigten. Bald schwächer, bald stärker stellte sich das heimtückische Übel beim Vater immer